

\*  
\*  
\*  
\*  
\*  
\*  
\*

BRUNHILD STAIGER

**Begegnung zwischen chinesischen  
und deutschen Schriftstellern in****Norddeutschland**\*  
\*  
\* \* \* \* \*

Der äußere Rahmen war ungewöhnlich: Nicht eines der von chinesischen Delegationen vielbesuchten Handels- oder Kulturzentren der Bundesrepublik, nicht ein chinesisches oder literaturwissenschaftliches Seminar oder irgendeine andere kulturelle Institution dienten den chinesischen und deutschen Schriftstellern als Treffpunkt, sondern ein einsamer Hof inmitten grüner Felder auf der entlegenen Halbinsel Eiderstedt an der schleswig-holsteinischen Westküste. Aber ungewöhnlich war schließlich auch, daß eine fünfzehnköpfige Schriftstellerdelegation aus der VR China Westberlin und die Bundesrepublik besuchte. Nie zuvor war eine so große Gruppe chinesischer Literaten in die Bundesrepublik gekommen. Den Anlaß hatte das Berliner Festival "Horizonte" geboten, in dessen Rahmen die Mitglieder der Delegation an Workshops über chinesische Literatur mitwirkten. Daß die Gruppe anschließend noch einige Tage in Norddeutschland verbringen konnte, war der privaten Initiative einiger Schriftsteller und Journalisten aus Schleswig-Holstein und Hamburg zu verdanken. Nach kurzem Zwischenaufenthalt in Hamburg standen Lübeck mit den Thomas- und Heinrich-Mann-Gedenkstätten und die Theodor-Storm-Stadt Husum auf dem Programm. Höhepunkt dieses Teils der Reise jedoch war die Begegnung der chinesischen Schriftsteller mit deutschen Autorenkollegen am Nachmittag und Abend des 28. Juni 1985 auf der Halbinsel Eiderstedt.

Zu den Teilnehmern der chinesischen Delegation zählten vorwiegend Autoren der mittleren und jüngeren Generation, die sich anschicken, die gegenwärtige literarische Szene in China zu erobern. Geleitet wurde die Delegation von dem heute 51jährigen Wang Meng, einem der größten und wichtigsten Gegenwartsautoren, der zugleich Vizepräsident des Chinesischen Schriftstellerverbandes ist. Neben zwei älteren Autoren, dem Lyriker

und Präsidenten des Schriftstellerverbandes Liaoning Fang Bing und dem Romancier Xi Rong, der bereits in den fünfziger Jahren bekannt war, sowie dem vielversprechenden jungen Romanautor Kong Jiesheng (Jg. 1952) aus Guangzhou sind vor allem die weiblichen Delegationsmitglieder zu nennen, die alle erst nach der Kulturrevolution mit dem Schreiben begonnen haben: Huang Zongying, früher Schauspieler (sie ist die Witwe des berühmten, vor einigen Jahren verstorbenen Filmschauspielers und -regisseurs Zhao Dan), heute bekannt durch ihre literarischen Reportagen, die beiden Romanschriftstellerinnen Zhang Jie, deren Romane "Schwere Flügel" und "Die Arche" in deutscher Übersetzung vorliegen, und Zhang Kangkang sowie die beiden Lyrikerinnen Shu Ting und Fu Tianlin. Schließlich muß noch der Germanist Zhang Guofeng erwähnt werden, der nicht nur durch seine Beherrschung der deutschen Sprache, sondern auch durch seine Kenntnis der deutschen Gegenwartsliteratur beeindruckte.

Von deutscher Seite war ein gutes Dutzend Autoren erschienen, allen voran Siegfried Lenz und Günter Kunert. Die Veranstaltung begann mit einem Symposium, das von dem Lyriker Uwe Harms geleitet wurde.

Ein Hauptgegenstand der Diskussion war die Rezeption deutschsprachiger Literatur in China. In nennenswertem Umfang gibt es sie nach Auskunft des chinesischen Germanisten erst seit Ende der siebziger Jahre; als die meistgelesenen deutschsprachigen Autoren bezeichnete er Heinrich Böll, Siegfried Lenz und Friedrich Dürrenmatt. Von Böll seien fast alle großen Werke ins Chinesische übersetzt; besonders gern gelesen würden "Der Zug war pünktlich", "Wo warst Du, Adam?", "Und sagte kein einziges Wort", "Doktor Murkes gesammeltes Schweigen", "Gruppenbild mit Dame" und vor allem "Die verlorene Ehre der Katharina Blum". Von Lenz liegen "Die Deutschstunde", "Das Feuerschiff" und viele seiner Erzählungen, die in China aus formalen und inhaltlichen Gründen sehr geschätzt werden, in chinesischer Übersetzung vor. Die sehr anziehende Erzählung "Lukas, sanftmütiger Knecht" beispielsweise sei von ihm, Zhang Guofeng, ins Chinesische übertragen worden. Auch die Literaturwissenschaft befasse sich eingehend mit dem Werk von Lenz. Dürrenmatt sei mit den Stücken "Besuch der alten Dame" und "Die Physiker" vertreten. Auch Elias Canetti wurde angeführt: Eine vollständige Übersetzung seines Romans "Die Blendung" liegt bereits vor und wird in Kürze erscheinen.

Daneben war es aufschlußreich zu hören, was nicht übersetzt ist. Wie Zhang erläuterte, zählten dazu in erster Linie literarische Werke, die nach 1975 entstanden sind, weil sie wegen des neuen Subjektivismus für eine breitere chinesische Leserschaft zu schwer zu verstehen seien. Von Peter Handke z.B. sei kein einziges Werk in chinesischer Übersetzung erschienen. Er und seine Kollegen hätten dem Verlag zwar eine Liste mit Handkes Werken einschließlich Erläuterungen zu den einzelnen Titeln überreicht, doch der Verlag habe keines der Werke akzeptiert; Handke sei, so habe es geheißen, für den einfachen Leser unverständlich.

In dieser Begründung spiegelt sich die Forderung der offiziellen Kulturpolitik der VR China wider, daß Literatur und Kunst dem Volk zu dienen hätten. Dieser Satz gilt immer noch als oberster Grundsatz, obwohl er nicht mehr so eng ausgelegt wird wie zu Maos Zeiten, als Literatur und Kunst den Arbeitern, Bauern und Soldaten zu dienen, d.h. sich auf deren Niveau auszurichten hatten. Mittlerweile wird es in China als selbstverständlich angesehen, daß auch die Intellektuellen zum Volk gehören, was gegenüber der kulturrevolutionären Zeit einen großen Fortschritt bedeutet. Die gegenwärtige intellektuellenfreundliche Politik läßt es geboten erscheinen, auch solche Kunstwerke zu erlauben, die nicht in erster Linie die Masse des Volkes, die wenig oder gar keine Bildung besitzt, ansprechen, sondern auch höheren Ansprüchen gerecht werden. Insofern wird das Postulat, Literatur und Kunst hätten dem Volk zu dienen, tatsächlich differenziert verwendet.

Dennoch gibt es immer wieder Fälle, in denen für esoterisch erachtete Kunst unterdrückt wird. Erst kürzlich wurde in Beijing eine Ausstellung abstrakter Malerei kurzfristig abgesagt, eines von vielen Beispielen, die zeigen, daß abstrakte Kunst in China unerwünscht ist. In die gleiche Kategorie fällt auch die neue chinesische Lyrik, etwa die sog. "obskure Lyrik", die vor allem im Kampf gegen die "geistige Verschmutzung" heftig kritisiert wurde. Dabei ist die Begründung, diese Kunst würde von den breiten Massen nicht verstanden, nur eine vordergründige. Die Ablehnung dieser Lyrik ist vielmehr Ausdruck eines tiefsitzenden kulturellen Konservatismus, der trotz aller Liberalisierung und Zugestehens der schöpferischen Freiheit nach wie vor die offizielle Kulturpolitik bestimmt. In dieser ist kein Platz für den teilweise extremen Individualismus und Subjektivismus, denen gerade

die jüngere Generation der Lyriker und Prosaautoren huldigt und die offiziell als Produkte westlicher Kultureinflüsse hingestellt und somit als im Widerspruch zur chinesischen Tradition und zur chinesischen Mentalität stehend betrachtet werden. Im Sinne der Schaffung einer Literatur und Kunst mit "chinesischen Charakteristika" erweisen sich so beeinflusste Werke als höchst unwillkommen.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum Peter Handkes Werke nicht ins Chinesische übersetzt werden. Dies ergibt sich nicht nur aus formalen Gründen, sondern auch aus inhaltlichen Schwierigkeiten. Ein Roman wie "Die linkshändige Frau" würde in China wahrscheinlich auf völlige Verständnislosigkeit stoßen, weil es in China kaum eine Frau gäbe, die sich mit der Heldin dieses Romans, die sich von sich aus und ohne ersichtlichen Grund von ihrem Mann löst und mit ihrem Kind allein leben will, identifizieren könnte.

In diesem Zusammenhang ist auch Heinrich Bölls Roman "Ende einer Dienstfahrt" zu nennen, eines der wenigen Werke von dem sonst so beliebten Böll, das in China nicht in chinesischer Übersetzung vorliegt. Ähnlich wie bei der "Linkshändigen Frau" dürften dafür neben der komplizierten Erzähltechnik ebenfalls inhaltliche Gründe ausschlaggebend sein, allerdings weniger im Sinne mangelnder Identifikationsmöglichkeit als vielmehr deshalb, weil die Thematik (Widerstand gegen die staatliche Autorität) unerwünscht ist.

Wer entscheidet denn darüber, welche Werke der ausländischen Literatur in China herausgegeben werden, wollten die deutschen Teilnehmer wissen. Die Antwort des Germanisten Zhang Guofeng lautete, die Entscheidung darüber läge allein bei den Germanisten und Übersetzern sowie beim Verleger. Die Vorschläge kämen meist von den Übersetzern, die aus Erfahrung wüßten, welche Werke bei einer breiteren Leserschaft Anklang finden würden. Selbstverständlich spiele auch der eigene Geschmack der Verlagslektoren eine Rolle, aber diese würden in erster Linie den Geschmack und die Interessen der Leser berücksichtigen. Nun, wo läge es nicht im Interesse des Verlages, eine möglichst breite Leserschaft zu erreichen? Anzumerken ist, daß die Partei in diesem Zusammenhang nicht erwähnt wurde. Tatsächlich scheint ein Mitspracherecht von Seiten der Partei gegenwärtig weitgehend aufgehoben zu sein. Das Urteil der Fachleute ist maßgebend. Daß diese sich aber ein

gewisses Maß an Selbstkontrolle auferlegen, soll nicht geleugnet werden.

Einen weiteren Schwerpunkt der Diskussion bildeten die Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten zwischen chinesischer und deutscher Literatur, zwischen chinesischen und deutschen Autoren und Lesern. Siegfried Lenz führte an, daß es im Grunde nur sechzehn bis achtzehn archetypische Grundkonflikte gebe, von denen die Literatur allgemein lebe, und daß alle Literatur von ihren Anfängen bis heute allenfalls Variationen dieser Grundkonflikte darstelle, was selbstverständlich auch für China gelte. Aufgrund dieser Allgemeingültigkeit erklärt sich, weshalb Deutsche und Chinesen von den gleichen Themen angesprochen werden. Wang Meng ging noch weiter: Er betonte die Ähnlichkeiten zwischen deutscher und chinesischer Literatur, insbesondere der Gegenwartsliteratur, und erklärte sie damit, daß beide Völker ein Gefühl für Kultur und Geschichte haben und ähnlich denken - trotz aller Unterschiede in bezug auf die gesellschaftliche Wirklichkeit. Wegen dieser Gemeinsamkeiten fühle er sich beispielsweise von Beethoven angerührt. Auch die Schriftsteller beider Länder hätten die gleichen Gefühle und die gleichen Anliegen.

Neben diesen sich mehr aus der Allgemeingültigkeit der Kunst ergebenden Gemeinsamkeiten gibt es zwischen Deutschen und Chinesen noch Gemeinsamkeiten ganz besonderer Art, nämlich solche, die auf ähnlichen historischen Erfahrungen beruhen, speziell den Erfahrungen des Krieges und des Dritten Reiches bzw. der Kulturrevolution. Gleiche historische Erfahrungen sind zum Verständnis der Literatur eines Volkes sicherlich nicht unbedingt erforderlich, aber sie können das Verständnis erleichtern, und im konkreten Fall erklären sie die offenkundig vorhandene Affinität der Chinesen zur deutschen Nachkriegsliteratur. Die Autoren waren sich einig, daß bestimmte historische Erfahrungen vom Schriftsteller eine Standortbestimmung verlangen, die nicht nur im Inhalt, sondern auch in der Form ihren Ausdruck findet. Diesem Zweck diene in der Bundesrepublik die sog. Trümmerliteratur und in China die sog. Wundenliteratur, jene Literatur, die das Unrecht und die Leiden der Kulturrevolution schildert.

Die Erfahrungen der Kulturrevolution, daran besteht kein Zweifel, machen die Chinesen besonders empfänglich für einen großen Teil der deutschen Nachkriegsliteratur. Zu jeder Zeit suchen sich die Men-

schon die ihren jeweiligen Bedürfnissen entsprechende Literatur; unter den heutigen chinesischen Studenten und Intellektuellen mittleren Alters, so Zhang Kangkang, seien dies die Werke von Böll, Lenz und Grass. Bölls Trümmerliteratur z.B. scheint gerade im richtigen Augenblick in China bekannt geworden zu sein, d.h. zu einem Zeitpunkt, da die Chinesen sie brauchten. Dies verdeutlichte einer der chinesischen Teilnehmer, indem er berichtete, wie im Jahre 1976, gleich nach dem Sturz der Vier, chinesische Studenten spontan Bölls "Bekanntnis zur Trümmerliteratur" übersetzt und als Wandzeitung publik gemacht hätten. So ist es denn auch kein Zufall, daß sich im heutigen China von Bölls Werken vor allem "Und sagte kein einziges Wort" und "Die verlorene Ehre der Katharina Blum" ganz besonderer Beliebtheit erfreuen, wie der Sekretär des Chinesischen Schriftstellerverbandes Bao Chang bemerkte. Manche der hier dargestellten Erlebnisse sprechen die Chinesen aufgrund ähnlicher Vorkommnisse in der Kulturrevolution unmittelbar an.

Betrachtet man demgegenüber das deutsche Interesse für chinesische Gegenwartsliteratur, das in zunehmendem Maße vorhanden ist, so entspricht dieses weniger einem existentiellen Bedürfnis als einem Informationsbedürfnis. Es ist kein Geheimnis, daß wir vielfach erst durch die "Wundenliteratur" realistische Kenntnis von der früher häufig ideologisch verklärt gesehenen Kulturrevolution erhalten haben. Auch das inzwischen breit gefächerte Interesse an jeglicher Art von chinesischer Literatur, in der sich das heutige gesellschaftliche Leben in China widerspiegelt, dürfte in erster Linie der Befriedigung des Informationsbedürfnisses dienen. Wang Meng sah darin eine bedauerliche Verengung, die den Blick auf das Wesen der Literatur verdränge. Den Empfindungen seines Herzens frei Ausdruck zu verleihen, so wollte Wang Literatur vor allem verstanden wissen, auch wenn dies zugegebenermaßen nicht ohne den Bezugsrahmen der jeweiligen sozialen Veränderungen möglich sei.

Die Freiheit des Schriftstellers wurde von allen offenbar für so grundsätzlich angesehen, daß es sich in diesem Kreis erübrigte, darüber ein Wort zu verlieren. Das Thema Freiheit scheint ohnehin auf den vorangegangenen Veranstaltungen überstrapaziert worden zu sein, so daß man es den chinesischen Schriftstellern nachsehen konnte, wenn sie keine Neigung zeigten, dieses Thema zu vertiefen. Allzuleicht hätte dann wieder eine Situation entstehen können

wie in der Diskussion mit chinesischen Studenten wenige Tage zuvor in Hamburg, als sich die chinesischen Schriftsteller mehr oder weniger freiwillig in die Rolle manövriert sahen, die gegenwärtig in China zugestandene schöpferische Freiheit verteidigen zu müssen. Niemand weiß besser als sie, daß Freiheit nicht absolut, sondern immer nur relativ zu messen ist.